

Giordano Bruno (1)

Il existe à Rome une place sans église. Le Campo dei Fiori est célèbre pour son marché touristique hors de prix, *la pizza rossa* de son *forno* et les bars bruyants où jeunes Romains et Romaines viennent faire la fête le week-end et se rouler des pelles. On en oublierait presque la statue qui siège en son centre. Un homme sombre, le visage tourné vers le sol, à moitié recouvert par une imposante cape. Ses mains tiennent un livre comme pour se protéger. Cette présence mystérieuse, c'est Giordano Bruno. Un des esprits les plus libres de son temps. Il fut brûlé ici même, sur ce « *champ des fleurs* », condamné au bûcher après huit années de procès.

Giordano Bruno naît à l'ombre d'un volcan. À Nola, en Sicile en janvier 1548. Le jeune homme est brillant et hypermnésique. Mais issu d'une famille pauvre, il est voué, comme un personnage de Stendhal, à s'en sortir par le rouge de l'uniforme militaire ou le noir de la soutane. Il opte pour le second choix. À Naples, il étudie et découvre Aristote et Platon, la métaphysique et la théologie. Il entre chez les Dominicains où il est un élève modèle et commence une thèse. Il est ordonné prêtre en 1573.

Seulement, son goût pour les lectures peu orthodoxes – Érasme, la cosmologie, la magie et les sciences occultes – l'éloigne du droit chemin. Dès 1576, accusé d'avoir lu des « livres interdits », il rompt avec son ordre. Apostat, condamné à la fuite, il survit en Italie, de ville en village, en donnant des cours de grammaire ou d'astronomie. Sans cesse rattrapé par son passé, Bruno tente sa chance dans la Genève calviniste qui finit aussi par l'exclure. Il bénéficie, durant cinq ans, de la protection du roi Henri III, fasciné par son savoir, qui le fait venir à sa cour et lui offre un peu de répit. Mais Bruno est la cible des théologiens de la Sorbonne et doit fuir à nouveau. Il subit le même sort à Oxford ou en Allemagne. Il se résout à rentrer en Italie, à Venise, où un puissant protecteur, excédé par son tempérament et ses idées, finit par le dénoncer. Giordano Bruno est jeté en prison en 1592.

Comment expliquer que cet esprit si savant n'ait jamais trouvé sa place ? D'abord par la radicalité de ses thèses. Bruno nie la virginité de Marie, considère le Christ comme un simple « mage », poursuit la révolution copernicienne et annonce les idées de Galilée – son contemporain et autre grand persécuté. Pour lui, la Terre n'est pas le centre du monde mais

un monde parmi d'autres, perdu dans l'immensité de l'univers : « *Nous affirmons qu'il existe une infinité de terres, une infinité de soleils et un éther infini.* » Non seulement le monde de Bruno est infini, mais il est sans au-delà.

Boris Bergmann, *Le Franc Tireur*, N° 35, 13 juillet 2022

Avant de commencer

Comme toujours, il faut veiller à bien cerner le sens de certaines expressions. Comme toujours, il faut rappeler que l'on ne traduit pas des mots isolés, hors contexte. Signalons par exemple le verbe *venir* suivi d'un infinitif (3), mais aussi *survivre* (17), *tenter sa chance* (19), *la cible* (21), et quelques autres : bref, la vigilance s'impose.

Si l'on ne connaît pas certaines tournures françaises, il est toujours utile de s'appuyer sur l'ensemble du texte : on n'évite pas forcément le faux-sens, mais on échappe au contresens, voire au non-sens. Il est clair, par exemple, que dans les bars fréquentés par la jeunesse romaine, les *pelles* n'ont rien à voir avec des travaux de terrassement. Il faut rester plausible et cohérent.

Il y a dans ce texte plusieurs participes passés dont il importe de déterminer la valeur : les participes passés des lignes 4 (*tourné*) et 6 (*recouvert*) n'ont pas la même valeur, par exemple, que ceux des lignes 10 (*issu*), 16 (*accusé*), 17 (*condamné*), 20 (*fasciné*), ou 23 (*excédé*).

Lecture

Kurz bevor er verhaftet wurde, hat sich Giordano Bruno einen Mantel anfertigen lassen, den er noch nicht bezahlt hat. Die Frau des Schneiders besucht ihn nun im Gefängnis und verlangt die 32 Skudi.

An diesem Vormittag trat ihr in einem winzigen Zimmer mit vergitterten Fenstern ein kleiner, magerer Mann mit schwachem, dunklem Bart entgegen und fragte sie höflich nach ihrem Begehren.

Sie hatte ihn seinerzeit beim Anmessen gesehen und all die Zeit über sein Gesicht gut in Erinnerung gehabt, erkannte ihn aber jetzt nicht sogleich. Die Aufregungen der Verhöre mußten ihn verändert haben.

Sie sagte hastig: „Der Mantel. Sie haben ihn nicht bezahlt.“ Er sah sie einige Sekunden erstaunt an. Dann entsann er sich, und mit leiser Stimme fragte er: „Was bin ich Ihnen schuldig?“

„Zweiunddreißig Skudi“, sagte sie, „Sie haben doch die Rechnung bekommen.“

Er drehte sich zu dem großen, dicken Beamten um, der die Unterredung überwachte, und

fragte ihn, ob er wisse, wieviel Geld zusammen mit seinen Habseligkeiten im Gebäude des Heiligen Offiziums abgegeben worden sei. Der Mann wußte es nicht, versprach jedoch, es festzustellen.

„Wie geht es Ihrem Mann?“ fragte der Gefangene, sich wieder zu der Alten wendend, als sei damit die Angelegenheit in Fluß gebracht, so daß normale Beziehungen hergestellt und die Umstände eines gewöhnlichen Besuchs gegeben waren.

Und die Alte, von der Freundlichkeit des kleinen Mannes verwirrt, murmelte, es gehe ihm gut, und fügte sogar noch etwas von seinem Rheuma hinzu.

Sie ging auch erst zwei Tage später wieder in das Gebäude des Heiligen Offiziums, da es ihr schicklich erschien, dem Herrn Zeit zu seinen Erkundigungen zu lassen.

Tatsächlich erhielt sie die Erlaubnis, ihn noch einmal zu sprechen. Sie mußte in dem winzigen Zimmer mit dem vergitterten Fenster freilich mehr als eine Stunde warten, weil er beim Verhör war.

Er kam und schien sehr erschöpft. Da kein Stuhl vorhanden war, lehnte er sich ein wenig an der Wand an. Jedoch sprach er sofort zur Sache.

Er sagte ihr mit sehr schwacher Stimme, daß er leider nicht imstande sei, den Mantel zu bezahlen. Bei seinen Habseligkeiten habe sich kein Geld vorgefunden. Dennoch brauche sie noch nicht alle Hoffnung aufzugeben. Er habe nachgedacht und sich erinnert, daß für ihn bei einem Mann, der in der Stadt Frankfurt Bücher von ihm gedruckt habe, noch Geld liegen müsse. An den wolle er schreiben, wenn man es ihm gestatte. Um die Erlaubnis wolle er schon morgen nachkommen. Heute sei es ihm beim Verhör vorgekommen, als ob keine besonders gute Stimmung herrsche. Da habe er nicht fragen und womöglich alles verderben wollen.

Die Alte sah ihn mit ihren scharfen Augen durchdringend an, während er sprach. Sie kannte die Ausflüchte und Vertröstungen säumiger Schuldner. Sie kümmerten sich den Teufel um ihre Verpflichtungen, und wenn man ihnen auf den Leib rückte, taten sie, als setzten sie Himmel und Hölle in Bewegung.

„Wozu brauchten Sie einen Mantel, wenn Sie kein Geld hatten, ihn zu bezahlen?“ fragte sie hart.

Der Gefangene nickte, um ihr zu zeigen, daß er ihrem Gedankengang folgte. Er antwortete:

„Ich habe immer verdient, mit Büchern und mit Lehren. So dachte ich, ich verdiene auch jetzt. Und den Mantel glaubte ich zu brauchen, weil ich glaubte, ich würde noch im Freien herumgehen.“

Das sagte er ohne jede Bitterkeit, sichtlich nur, um ihr die Antwort nicht schuldig zu bleiben.

Die Alte musterte ihn wieder von oben bis unten, voll Zorn, aber mit dem Gefühl, nicht an ihn heranzukommen, und ohne noch ein Wort zu sagen, wandte sie sich um und lief aus dem Zimmer.

„Wer wird einem Menschen, dem die Inquisition den Prozeß macht, noch Geld schicken?“ äußerte sie böse zu ihrem Mann hin, als sie an diesem Abend im Bett lagen. Er war jetzt beruhigt über die Stellung der geistlichen Behörden zu ihm, mißbilligte aber doch die

unermüdlichen Versuche seiner Frau, das Geld einzutreiben.

„Er hat wohl jetzt an anderes zu denken“, brummte er.

Sie sagte nichts mehr.

Bertolt Brecht (1898-1956), „Der Mantel des Ketzers“ (Entstehung 1938-1939), in:
„Kalendergeschichten“, Brecht, Werke, Suhrkamp Verlag 1997, Bd. 5, Prosa.

Proposition de traduction

Es gibt in Rom einen Platz ohne Kirche. Der *Campo dei Fiori* ist für seinen touristischen Markt mit horrenden Preisen bekannt, für die *pizza rossa* aus dem *forno* und die lauten Bars, in denen sich die jungen Römer und Römerinnen zum Feiern und Schmusen treffen. Da könnte man beinahe die in der Mitte stehende Statue übersehen. Ein dunkler Mann, das Gesicht nach unten gewandt¹, zum Teil von einem imposanten Umhang² verdeckt. Seine Hände halten ein Buch, wie um sich zu schützen³. Diese geheimnisvolle⁴ Gestalt ist Giordano Bruno. Einer der freiesten Geister seiner Zeit. Er wurde genau an diesem Ort verbrannt, auf diesem „Blumenfeld“, nachdem er am Ende eines achtjährigen Prozesses zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt worden war.

Giordano Bruno wird im Schatten eines Vulkans geboren. In Nola, Sizilien, im Januar 1548. Ein brillanter junger Mann mit außerordentlichem Gedächtnis⁵. Da er jedoch aus einer armen Familie stammt⁶, sind für ihn, wie für eine bestimmte Stendhal-Figur, das Rot der militärischen Uniform oder das Schwarz des Priestergewands die einzige Hoffnung⁷. Er wählt die zweite Möglichkeit. Als Student in Neapel entdeckt er Aristoteles und Platon, die Metaphysik und die

¹ Gewendet / mit nach unten gewandtem Gesicht.

² Der Umhang (-'e), das Cape (-s).

³ ..., als ob er sich schützen wollte.

⁴ mysteriöse.

⁵ Ein brillanter / glänzender, hypermnestischer junger Mann.

⁶ Da er jedoch aus armen Verhältnissen stammt, ...

⁷ Die einzige Lösung.

Theologie. Er tritt in den Dominikanerorden⁸ ein, wo er, ein Musterschüler, eine Magisterarbeit beginnt. 1573 empfängt er die Priesterweihe.

Seine Neigung zu wenig orthodoxen Lektüren – Erasmus, Kosmologie, Magie und den okkulten Wissenschaften⁹ – bringt ihn jedoch vom rechten Weg ab¹⁰. Schon 1576 wird er beschuldigt, „verbotene Bücher“ gelesen zu haben und bricht mit seinem Orden. Als nunmehr zur Flucht genötigter Apostat¹¹ hält er sich in Italien über Wasser, in Städten oder Dörfern, indem er Grammatik- oder Astronomiestunden gibt. Der immer wieder von seiner Vergangenheit eingeholte Bruno versucht es dann im calvinistischen Genf¹², das ihn schließlich auch ausweist. Fünf Jahre lang genießt er den Schutz des von seinen Kenntnissen¹³ faszinierten Königs Heinrich III.¹⁴, der ihn an seinen Hof ruft¹⁵ und ihm somit einige Ruhe gewährt. Bruno aber, nun eine Zielscheibe der Theologen der Sorbonne, muss wieder fliehen¹⁶. Das Gleiche erlebt er in Oxford oder in Deutschland. Er gibt auf¹⁷ und kehrt nach Italien zurück, nach Venedig, wo er schließlich von einem mächtigen Beschützer, den sein Charakter und seine Ideen verärgert¹⁸ haben, denunziert wird. 1592 wird Bruno ins Gefängnis geworfen.

Wie lässt sich erklären, dass ein solcher Geist mit so weitreichenden Kenntnissen nie seinen Platz finden konnte? Zuerst durch die Radikalität seiner Theorien. Bruno leugnet¹⁹ Marias

⁸ *in den Orden der Dominikaner.*

⁹ *Sein Interesse für wenig orthodoxe Lektüren – Erasmus, Kosmologie, Magie und die okkulten Wissenschaften...*

¹⁰ *entfernt ihn jedoch vom rechten Weg.*

¹¹ *Abtrünniger (Adj.) / Renegat (-en, -en).*

¹² *versucht sein Glück im calvinistischen Genf.*

¹³ *von seinem umfangreichen Wissen. Le mot Wissen sans détermination ne serait ni très clair ni très authentique.*

¹⁴ *Titelbezeichnungen, Duden Grammatik 1575-1576. Also hier: des Königs Heinrich des Dritten / König Heinrichs des Dritten. Auch möglich: von König Heinrich dem Dritten / vom König Heinrich dem Dritten. S. auch Duden, Richtiges und gutes Deutsch, Titel und Berufsbezeichnungen, 1.1.1, 1.1.2, 1.1.3.*

¹⁵ *holt.*

¹⁶ *Bruno aber, der Hetze der Theologen der Sorbonne ausgeliefert, muss wieder fliehen.*

¹⁷ *er resigniert.*

¹⁸ *geärgert.*

¹⁹ *verneint.*

Jungfräulichkeit²⁰ und betrachtet Christus als einen einfachen Magier, er führt die kopernikanische Wende²¹ weiter und kündigt die Ideen Galileis an – sein Zeitgenosse²², auch er grausam verfolgt. Für ihn steht die Erde nicht im Mittelpunkt der Welt, sie ist eine Welt unter anderen, in der Unendlichkeit des Weltalls verloren: „Wir behaupten, dass es eine Unendlichkeit von Erden, eine Unendlichkeit von Sonnen und einen unendlichen Äther gibt²³.“ Brunos Welt ist nicht nur unendlich, sie ist eine Welt ohne Jenseits.

Boris Bergmann, „Le Franc Tireur“, Nr. 35, 13.07.2022

²⁰ *Mariens Jungfräulichkeit.*

²¹ *Revolution.*

²² Le tiret justifie et permet que l'on reprenne non par une apposition (qui serait ici au génitif), mais simplement par un nominatif, sous-entendu : *er war.*

²³ *De l'infinito, l'universo e mondi.* Giordano Bruno a écrit quelques textes en latin, mais la plus grande partie de son œuvre est en italien. La traduction allemande de cette phrase est celle que propose Wikipedia.